Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Roeckner,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank."

Nr. 111.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 13. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 12. Februar. Der König hat den bisherigen ordentlichen Professor Dr. Arthur von Hippel zu Gießen zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Königsberg unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters als Geheimer Medizinalrath ernannt.

Politische Uebersicht.

Posen, den 13. Februar.

An die Botschafter in Wien und Rom hat der Kanzler nach einer der „Vossischen Zeitung" übermittelten Nachricht der „Times" eine vertrauliche Note gesandt, in welcher sie angewiesen werden, zu erforschen, in welcher Ausdehnung Oesterreich und Italien an einer vom Kaiser vorgeschlagenen internationalen Konferenz theilnehmen würden. Die Begung Oesterreichs gelte bereits als sicher.

Die Stimmung der Nationalliberalen gegenüber den kaiserlichen Erlassen ist, wie schon aus den vorsichtig zurückhaltenden Aeußerungen ihrer Presse zu erkennen war, keine sehr begeisterte. Besonders in den bisher nationalliberal vertretenen Kreisen im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet, wo das völlig ablehnende Verhalten der nationalliberalen Grubenbesitzer gegenüber den Forderungen der Arbeiter den ersten Anstoß zu der großen Bergarbeiterbewegung und auf diese Weise mittelbar auch zu den kaiserlichen Erlassen gab, fühlt man sich durch die Erlasse peinlich berührt. Dieser Stimmung gab der nationalliberale Reichstagskandidat im Wahlkreise Dortmund, Fabrikant Möller, in einer Wahlversammlung deutlichen Ausdruck, wie aus folgendem Bericht der „Köln. Volks-Ztg." über die Rede des Herrn Möller hervorgeht:

Möller will auf sozialpolitischem Gebiete vor Allem Ruhe, um erst Erfahrung zu sammeln, bevor weiter gegangen wird. Ebenso verwirft Herr Möller nach wie vor ein Eingreifen der Gesetzgebung in den freien Arbeitsvertrag. Ferner wird die Einsetzung von Schiedsgerichten durch die Gesetzgebung als verwerflich hingestellt. Diese ließen sich nicht nach einer allgemeinen Schablone schaffen. Ebenso nicht die geforderten Arbeiterausschüsse. Was an einer Stelle passe, das passe anderswo nicht. Herr Möller verspricht sich größere Erfolge durch freie Verständigung, und wo das nicht hilft, durch kommunale Schiedsversuche.

Die ohnehin schwachen Wahlaussichten der Nationalliberalen im Kreise Dortmund werden durch diese Rede ihres Kandidaten nicht gerade wachsen.

Die „Rh.-Westf. Ztg." erklärt die Mittheilung, daß die Bochumer Bergleute den Entschluß gefaßt hätten, den Kaiser zu bitten, daß er zur Berathung der Arbeiterfrage im Staatsrath einen ihrer Vertreter zuziehen möge, für unbegründet. Jedenfalls könnten es nicht die Bochumer Bergleute gewesen sein, auch nicht ein größerer Theil derselben, ja selbst nicht ein auch nur irgendwie ansehnlicher kleinerer Theil der Bochumer Bergleute.

Der abenteuerliche Gedanke, daß Emin Pascha die Leitung eines neuen von deutscher Seite ausgehenden Unternehmens zur Wiedergewinnung von Wadelai in die Hand nehmen könne, wird jetzt in einem Schreiben des bekannten Afrikareisenden Gerhard Rohlfs in den Vordergrund geschoben. Wenn Emin Pascha zu einem solchen Unternehmen bereit sei, meint Herr Rohlfs, so würde man ja eben so gut eine Summe von 1/2 Million durch öffentliche Sammlungen beschaffen können, wie man zu der Petersschen Expedition 400 000 Mk. zusammengebracht habe. Leicht ist bekanntlich die Beschaffung dieser Summe nicht gewesen, aber abgesehen davon würde doch zunächst die Frage zu beantworten sein, ob die Reichsregierung jetzt einer auf die Eroberung Wadelais gerichteten Expedition gestatten würde, ihren Ausgang von dem deutschen Interessengebiet in Ostafrika zu nehmen.

Ueber die Stellungnahme der regierenden Kreise in Frankreich, der Einladung des deutschen Kaisers zu der internationalen Konferenz, sowie den Arbeiterfragen überhaupt gegenüber wird der „Pol. Corr." aus Paris Nachstehendes geschrieben: Die Idee Kaiser Wilhelms, eine europäische Konferenz zur Regelung der Arbeiterfragen einzuberufen, ist von edlen Empfindungen eingegeben und zeugt von Pflichtgefühl des Souveräns. Die Lage der Arbeiter in den zivilisirten Staaten verdient besonderes Interesse, und es ist nothwendig, sich mit ihr zu beschäftigen. Die Privat-Initiative und die staatliche Fürsorge in Frankreich und anderwärts haben bereits Konsum-Genossenschaften, Hilfsgesellschaften, wohlfeile Arbeiterwohnungen, Betheiligung der Arbeiter am Unternehmergewinn, Altersrenten 2c. zu Stande gebracht. Aber diese Schöpfungen blieben doch vereinzelt und sind nicht ausreichend, um das Loos des gesammten Arbeiterstandes gründlich besser zu gestalten; zu diesem Zwecke muß mehr geschehen, die immer häufiger werdenden Strikes erweisen die Nothwendigkeit. Der französische Senat erörtert in diesem Augenblicke ein Gesetz betreffend die Verantwortlichkeit der Arbeitgeber bei Unglücksfällen der Arbeiter. Höchst empfehlenswerth ist auch, den Arbeitern die Versicherung zu ermöglichen und sie an Sparsamkeit zu gewöhnen. Können jedoch solche Probleme auf einer internationalen Konferenz verhandelt werden? Die Bedingungen der Arbeit sind in jedem einzelnen Lande verschieden von den Verhältnissen in anderen Ländern. Wenn die Großmächte der Konferenz zustimmen, wird Frankreich ohne Zweifel an derselben gleichfalls theilnehmen, aber einige Vorbehalte machen: Bei allem Bestreben, eine Lösung der Arbeiterfrage in liberalem und demokratischem Geiste herbeizuführen, will es die französische Regierung vermeiden, sich auf die Bahn des Staatssozialismus zu begeben. Es ist wahrscheinlich, daß die Konferenz aus Rücksicht für den deutschen Kaiser angenommen wird. Es ist jedoch zweifelhaft, ob dieselbe auch praktische Resultate ergeben wird.

Gegen Spuller, den französischen Minister des Auswärtigen, hat sich eine starke Opposition unter den republikanischen Mitgliedern der Deputirtenkammer herausgebildet, da man ihm nicht genügende Thatkraft in Wahrung der „Ehre" Frankreichs und vor Allem zu wenig Neigung zur Begünstigung des zarischen Ehrgeizes nachsagt. Flourens und Ribot werden als Kandidaten für das Amt genannt, aus dem man Spuller verdrängt sehen möchte. Als Beweise für die von Spuller vollzogene Evolution in der auswärtigen französischen Politik werden von den russenfreundlichen Politikern namentlich aufgezählt: Die entgegenkommende Haltung der französischen Regierung Italien gegenüber in Sachen der Eingangszölle an der Grenze, überhaupt der Wunsch, ein erträgliches Verhältniß in den Handelsbeziehungen der beiden Staaten wieder herzustellen; dann die bedingungsweise Anerkennung des italienischen Protektorates über Abessinien und schließlich das nachgiebigere Auftreten der französischen Regierung in der ägyptischen Frage. Während nämlich noch im verflossenen Sommer Frankreich bei jeder Gelegenheit auf die Nothwendigkeit der Räumung Aegyptens seitens der Engländer hinwies, verhält sich die französische Regierung jetzt still und scheint sogar einer Mittheilung des englischen Blattes „Standard" zufolge geneigt, der von der ägyptischen Regierung vorgeschlagenen Konvertirung der Rente bedingungslos zuzustimmen. Trotzdem die Franzosen im Allgemeinen sehr vernünftig geworden sind, verlangen sie doch noch immer von ihrem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, daß er die chauvinistische Lärmtrommel zu rühren versteht.

Aus Lissabon wird jetzt berichtet, daß die Nachrichten bezüglich eines Schrittes der portugiesischen Regierung in ihrer Streitfrage mit England verfrüht seien. So meldet namentlich die „Gazette du Portugal", welche die Nachrichten bezüglich der Berufung einer Konferenz zur Schlichtung des englisch-portugiesischen Konflikts für verfrüht hält. Von anderer Seite verlautet, die Absendung der portugiesischen Note sei im letzten Moment wieder verschoben worden, da man gefunden habe, es sei an derselben noch Einiges zu ändern. Diese Verzögerung hat jedenfalls ihren Grund nicht in Lissabon, da die portugiesische Regierung in ihrem diplomatischen Feldzuge gegen England das Recht auf ihrer Seite hat und für sich keine Rücksichten zu nehmen braucht, wohl aber dürften die Mächte eine längere Zeit nöthig haben, um die Form zu finden, in der es dem Lord Salisbury möglich wäre, auf einen gangbaren Weg zur Beilegung des Konflikts einzubiegen. Inzwischen wird in Portugal der handelspolitische und gesellschaftliche Krieg gegen England munter fortgesetzt, obgleich die Folgen des Abbruchs namentlich der Handelsbeziehungen sich bereits merklich fühlbar machen. Neuerdings haben auch mehrere Kolonien sich bereit erklärt, daß sie dem Mutterlande helfen würden, England handelspolitisch zu boycottiren. Die öffentlichen Demonstrationen, in Versammlungen und Aufzügen, nehmen ebenfalls ihren Fortgang. Auch auf ernstere Eventualitäten scheint die Regierung sich vorbereiten zu wollen, denn sie hat neuerdings angeordnet, daß vier Offiziersbrigaden die Küsten genau untersuchen und einen allgemeinen Plan zur Küstenvertheidigung aufstellen sollen. Bemerkenswerth ist auch, daß die königliche Familie zu dem öffentlichen Landesvertheidigungsfonds eine beträchtliche Summe beigesteuert hat. So lange Portugal allein bleibt und keine Allianzen findet, wird sich John Bull freilich durch kriegerische Vorkehrungen nicht einschüchtern lassen.

Deutschland.

*** **Berlin,** 12. Februar. Die Enthüllungen über die Vorgeschichte der kaiserlichen Erlasse, welche die „Tägliche Rundschau" verbreitet hat, erfahren durch die schleunige Berufung des Staatsraths so ziemlich das Gegentheil einer Bestätigung. Nach jener Mittheilung hätte der Reichskanzler die Befassung des Staatsraths mit der Durchführung der kaiserlichen Erlasse in Vorschlag gebracht, um Zeit zu gewinnen, d. h. um die eigentlichen amtlichen Erörterungen über die zu ergreifenden Maßregeln bis nach den Wahlen zu vertagen. Nachdem der Staatsrath bereits für übermorgen berufen ist, wird diese Auslegung wohl nicht mehr als zutreffend angesehen werden können. Es ist ja auch nicht möglich, daß dem Staatsrath lediglich der Text der beiden Erlasse zur Berathung vorgelegt werden kann. So kurz auch die Zeit ist, welche seit dem Erlasse der kaiserlichen Ordres vergangen ist, so muß doch dem Staatsrath als Grundlage für die weiteren Berathungen, abgesehen von der angekündigten Ansprache des Kaisers, irgend ein sachliches Programm vorgelegt werden, dessen Berathung zunächst in den Ausschüssen des Staatsraths erfolgen wird. Auch die neueste Mittheilung des oben genannten Blattes über die Absichten der Regierung oder vielmehr des Kaisers bezüglich des Sozialistengesetzes wird man nur mit Vorbehalt aufnehmen können. Zunächst steht nur die Thatsache fest, daß von offiziöser Seite gegen die Meldung, der behufs Leitung der politischen Polizei dem Auswärtigen Amt attachirte Polizeirath Krüger habe einen längeren Urlaub erhalten und werde in diese Stellung nicht zurückkehren, ein Einspruch bisher nicht erhoben worden ist. Man kann ja daraus den Schluß ziehen, daß die Leistungen der politischen Polizei, wie sie namentlich in dem Elberfelder Sozialistenprozeß hervorgetreten sind, auch in Regierungskreisen Anstoß erregt haben. Aber der Zusatz, daß der Kaiser namentlich die Handhabung des Polizeiagentenwesens, wie sie in jenem Prozeß zu beobachten war, gemißbilligt habe und daß Minister Herrfurth beauftragt sei, auf diesem Gebiet eine andere Praxis einzuführen, steht doch mit den Erklärungen, welche der Minister des Innern bei der dritten Berathung des Sozialistengesetzes im Reichstag abgegeben hat, nicht ganz in Einklang." Minister Herrfurth gab allerdings zu, es habe sich in jenem Prozeß von Neuem gezeigt, daß es nothwendig sei, die höchste Vorsicht walten zu lassen bei der Benutzung der Aussagen derjenigen Sozialdemokraten, die sich dazu anbieten, die Geheimnisse ihrer Parteigenossen Preis zu geben; es sei zweifellos, daß derartige Personen sehr geneigt seien, weniger und leider oft auch mehr zu sagen, als sie wüßten und daß sie deshalb nicht als Vertrauensmänner bezeichnet werden könnten. Man müsse jede ihrer Aussagen und Angaben einer genauen Kontrole unterwerfen, um so mehr, weil die betr. Personen sehr geneigt seien, ihr Geschäft nach beiden Seiten hin nutzbar zu machen. Eine gewisse Kritik des Verfahrens der Beamten der politischen Polizei, welche in dem Elberfelder Prozeß eine Rolle gespielt haben, liegt allerdings in diesen Erklärungen des Ministers, indeß beziehen diese sich doch lediglich auf die Art und Weise der Handhabung des Systems der Polizei-Agenten. Minister Herrfurth fügte denn auch hinzu, daß, so lange mit gesetzwidrigen Mitteln gesetzwidrige Zwecke im Geheimen verfolgt würden, die Behörden verpflichtet seien, dem nachzugehen, und dabei könnten sie derartige Personen leider nicht entbehren. Auf die Einführung eines völlig veränderten Systems deuten die Worte des preußischen Ministers des Innern jedenfalls nicht. Noch zweifelhafter sind die Meldungen über die Absicht, den Versuch zu erneuern, das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie durch Maßregeln auf dem Gebiete des gemeinen Rechts zu ersetzen. Was Minister Herrfurth bisher wenigstens in dieser Richtung im Bundesrath vorgeschlagen hat, ist ja bekannt. Ehe der Vorschlag, das bisherige Gesetz mit einigen Milderungen zu verewigen, gemacht wurde, war, wie erinnerlich, dem Bundesrath eine Vorlage unterbreitet worden, die durch Ergänzung des Strafgesetzbuchs und des Preßgesetzes Ersatz für das Sozialistengesetz schaffen sollte. Der Inhalt dieser Vorlage ist zwar in authentischer Weise nicht bekannt geworden, aber man weiß zur Genüge, daß alle Parteien des Reichstags diese Vorschläge als unannehmbar betrachtet haben. Sollte jetzt ein neuer Versuch in dieser Richtung gemacht werden, so würde eine Verständigung mit dem Reichstage doch nur unter der Voraussetzung möglich sein, daß man darauf verzichtete, in den Formen des gemeinen Rechts die jetzt geltenden Bestimmungen gegen die Sozialdemokratie aufrecht zu erhalten. — — Die Erklärungen, welche Lord Salisbury gestern im englischen Parlament bezüglich der Londoner Zuckerkonvention abgegeben hat, bestätigen nur die Zweifel, daß dem Unterhause in der jetzt begonnenen Session ein Gesetzentwurf wegen Annahme der Konvention vorgelegt werde. Der englische Premier hat im Gegensatz zu den hier herrschenden Auffassungen erklärt, die Aussichten für das

Zustandekommen der Konvention seien in Folge der Haltung Frankreichs und Nordamerikas eher schlechter als besser geworden. Der Hinweis darauf, daß die Ratifikation der Londoner Konvention erst im nächsten Jahr erfolgen müsse, beweist, daß die englische Regierung vorläufig Schritte zur Durchführung der Konvention nicht unternehmen will.

— Der Kaiser wohnte vorgestern Abend von 6 bis nach 8 Uhr einem kriegsgeschichtlichen Vortrage des Generallieutenants v. Wittich bei. Während der gestrigen Vormittagsstunden erledigte der Kaiser zunächst Regierungsangelegenheiten und unternahm darauf um 8¾ Uhr eine Ausfahrt, um gelegentlich derselben später der Besichtigung der Rekruten beim 1. Bataillon des Garde-Füsilierregiments im Exerzierhause in der Kesselstraße beizuwohnen. Nach dem königlichen Schlosse zurückgekehrt, hörte der Kaiser sodann von 10½ Uhr an den Vortrag des Ministers v. Wedel und arbeitete von 11¼ Uhr ab mit dem Wirklichen Geheimen Rath Dr. v. Lucanus.

— Die Kaiserin empfing am gestrigen Vormittage um 10 Uhr den Besuch der Kaiserin Friedrich und ertheilte Mittags 12 Uhr dem General-Intendanten Grafen Hochberg und dem Staatssekretär Dr. v. Stephan Audienzen.

— Bei Gelegenheit der Vorstellung des vaterländischen Frauenvereins vor der Kaiserin am Sonnabend, war es das erste Mal, daß die Krankenpflege in unseren Kolonien eine offizielle Vertretung fand, indem die Vorsitzende des Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien, Frau Gräfin von Monts, gleichfalls zur Theilnahme an der Vorstellung des Vorstandes im königlichen Schloß befohlen worden war.

— Prinz Georg, geboren 1826, begeht heute in aller Stille sein Geburtsfest. Die zur Zeit hier weilenden Mitglieder der königlichen Familie statteten demselben im Laufe des heutigen Vormittags ihre Gratulationsbesuche ab. Die königlichen und prinzlichen Palais, sowie auch die öffentlichen Gebäude ꝛc. hatten zur Feier des Tages Flaggenschmuck angelegt.

— Nach amtlichen Feststellungen hat die Maul- und Klauenseuche in Preußen zu Ende des Monats Januar gegenüber Ende Dezember wiederum eine nennenswerthe Abnahme erfahren, da die Zahl der infizirten Kreise von 125 auf 98 und die der infizirten Guts- und Gemeindebezirke von 330 auf 240 herabgegangen ist. Berlin, die Regierungsbezirke Stralsund, Stade, Osnabrück, Aurich, die Hohenzollernschen Lande und die Provinz Schleswig-Holstein sind ebenso wie vorher auch im Monat Januar von der Seuche verschont geblieben. In den Regierungsbezirken Minden und Kassel ist die Seuche im Laufe des vorigen Monats von Neuem aufgetreten, dagegen ist sie während dieser Zeit in den Regierungsbezirken Köslin, Wiesbaden und Koblenz erloschen.

— Für die Thatsache, daß die goldenen Fünfmarkstücke allmählich aus dem Verkehr verschwinden, liefern die offiziösen „Berl. Pol. Nachr." folgende Erklärung:

Wenn man die Uebersichten der letzten Jahre über die in den deutschen Münzstätten stattgehabten Ausprägungen von Reichsmünzen mit einander vergleicht, so findet man auf den ersten Blick, daß, während die Zahlen, welche für die übrigen Münzen darin verzeichnet sind, von Jahr zu Jahr wachsen, die Summe der ausgeprägten halben Kronen, also der goldenen Fünfmarkstücke, schon seit geraumer Zeit auf einer und derselben Höhe bleibt. Eine Ausprägung der halben Kronen hat denn auch thatsächlich schon seit dem Jahre 1879 nicht stattgefunden. In dem Gesetz, betreffend die Ausprägung von Reichsgoldmünzen vom 4. Dezember 1871 war lediglich bestimmt, daß Reichsgoldmünzen zu 10 und 20 Mark geprägt werden sollten. Erst im Artikel 2 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 wurde vorgeschrieben, daß außer den im vorher genannten Gesetze bezeichneten Reichsgoldmünzen auch solche zu 5 Mark, von welchen aus einem Pfunde feinen Goldes 279 Stück ausgebracht würden, geprägt werden sollten. Thatsächlich ist diese Bestimmung nur in den Jahren von 1873 bis 1879 zur Ausführung gebracht. Im letzteren Jahre ist die Ausprägung von goldenen Fünfmarkstücken eingestellt worden und zwar, wie aus einem von Heinrich von Poschinger in den „Aktenstücken der Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck 1. Band" zum Abdruck gelangten Schreiben an den Staatsminister Hofmann hervorgeht, auf eine besondere Anordnung des Reichskanzlers, welcher die halben Kronen als im Verkehr unbrauchbar bezeichnete. Die halben Kronen werden seit jener Zeit von der Reichsbank eingezogen und nicht wieder verausgabt. Man trifft sie deshalb gegenwärtig auch nur noch selten im Verkehr an. Ausgeprägt waren von diesen Reichsgoldmünzen insgesammt 27 969 925 Mark.

— Der Juwelenschatz der Kaiserin Augusta kam in letzter Zeit zur Vertheilung. Außer den zwei großen Paruren, die der Kronschatz erhielt, erbte einen großen Theil der Juwelen die Großherzogin von Baden. Besonders schöne und kostbare Stücke erhielt die Kaiserin: eine Schnur von großen, auserlesen schönen Perlen mit einem Fermoir von großen Brillanten, welche Kaiserin Augusta am meisten zu tragen pflegte, dann die Kaiserin Friedrich ein großes Bruststück von Brillanten mit fünf großen tadellosen Birnenperlen, dazu Ohrgehänge von Brillanten, ebenfalls mit Poires, ferner ein Armband mit einem Miniaturbildniß der Königin Adelheid von Großbritannien in einer rosenformartigen Umfassung von Brillanten. Die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen erhielt der „Post" zufolge einen Schmuck von Opalen und Brillanten, dazu zwei andere Schmuckgegenstände. Mit solchen waren auch die Prinzessin Heinrich, die Kronprinzessin von Griechenland, die Kronprinzessin von Schweden, die Prinzessinnen Viktoria und Margarethe und die Erbherzogin von Baden bedacht. Ein kostbares Armband mit drei großen Solitären erhielt die Großherzogin von Sachsen, weitere Andenken bekamen auch die Nichten der Kaiserin Augusta, die Prinzessin Marie Reuß, die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, die Erbgroßherzogin von Sachsen. Mit anderen Juwelen-Andenken waren die Königin von Großbritannien, ihre Töchter und Schwiegertöchter und mehrere andere fürstliche Damen in Deutschland bedacht. Von den Schmuckgegenständen, welche die Kaiserin Augusta besessen, fehlte nur einer, ein einfacher goldener Armreif, den sie einst von ihrem Gemahle als Verlobungsgeschenk empfangen, stets getragen und auch in das Grab mitgenommen hat.

— An den 87 preußischen Realgymnasien hatten sich, wie das „Zentralblatt der Unterrichts-Verwaltung" ergiebt, 589 Schüler, einschließlich der Extraneer, zur Reifeprüfung gemeldet, von diesen traten 41 zurück, 6 wurden zurückgewiesen. 521 erhielten das Zeugniß der Reife, 21 bestanden die Prüfung nicht. Unter 17 Jahren war kein Abiturient, 17 Jahre 6, 18, 19, 20, 21 Jahre und darüber je 97, 166, 135 und 117. Von den für reif Erklärten gingen über zum Universitätsstudium 111, zum Militärdienst auf Avancement 41, zum Staatsbau- und Ingenieurfach 84, zum Bergfach 15, zum Forst-, Post-, Steuerfach und sonstigem Staatsdienst 156, zur Landwirthschaft, Handel und Industrie 79, zu anderen Berufen 35. — An den 11 preußischen Ober-Realschulen waren 31 zur Reifeprüfung gemeldet, davon traten 2 zurück, einer wurde zurückgewiesen und 27 erhielten das Zeugniß der Reife. Unter 17 Jahren war keiner alt, 17 bis 21 Jahre je 1, 7, 6, 7, 6. Von diesen gingen 3 zum Militärdienst, 12 zum Staatsbau- und Ingenieurfach, 1 zum Bergfach, 2 zum Forst-, Steuer-, Post- und sonstigem Staatsdienst, 5 zur Landwirthschaft, Handel und Industrie und 4 zu anderen Berufen.

— Ueber den deutschen Ausfuhrhandel urtheilt die Handelskammer von Hamburg in ihrem Jahresbericht für 1889 ungünstig. Der Bericht deutet darauf hin, daß in Folge der hohen inländischen Preise die deutsche Industrie mit der neuerlichen Ausdehnung des Welthandels nicht überall Schritt gehalten habe. Die deutschen Werften klagen über zu langsame Lieferung seitens der Eisenwerke, in Folge deren sie entweder auf fremdes Material angewiesen waren, oder nur langsamer arbeiten konnten, so daß manche ihnen sonst zugefallenen Schiffsbestellungen ausländischen Werften übertragen wurden. Schienen und Röhren, für überseeische Anlagen, deren Bezug von Deutschland beabsichtigt war, mußten im Auslande bestellt werden; manche Baumwollen- und Kammgarnwaaren sind so sehr im Preise gesteigert, daß die Exporteure sich vielfach an ausländische Lieferanten gewendet haben. Aehnliches würde für manche anderen Zweige anzuführen sein. Seit 1866 ist die prozentuelle Steigerung bei Deutschland und England dieselbe gewesen, beträgt aber bei letzterem absolut mehr als das Doppelte, als bei ersterem. Nach den vorläufigen Ermittelungen hat die Ausfuhr Englands in den ersten 10 Monaten d. J. wiederum eine Steigerung von 5 pCt. gegenüber dem gleichen Zeitraume des Jahres aufzuweisen, und Frankreich, welches bisher zurückgeblieben war, aber auf der Pariser Weltausstellung gezeigt hat, daß es auf industriellem Gebiete nach wie vor ein mächtiger, gewiß nicht gering zu schätzender Konkurrent ist, hat seine Ausfuhr in diesem Zeitraume sogar um 10 pCt. gegenüber dem Vorjahre gesteigert. Leider bietet die deutsche Statistik im Laufe des Vorjahres nicht die Möglichkeit solcher zusammenfassenden Vergleichung; doch läßt die in den vorläufigen statistischen Nachweisungen, in Uebereinstimmung mit der kaufmännischen Erfahrung, erkennbare Abnahme in der Ausfuhr mancher Fabrikate, bei welcher der erfolgte Zollanschluß der Hansestädte wohl nur in ganz untergeordnetem Maße in Betracht kommt, eine ähnliche Zunahme für Deutschland kaum erwarten. Wir glauben, daß diese Erscheinung ernste Berücksichtigung der betheiligten Kreise verdient. Der Bericht erklärt sich weiterhin gegen die Bildung besonderer deutscher Handelskammern im Auslande. Es bedürfe keiner amtlichen Organe neben den Konsuln. Korporative Organisationen würden nur die Schnelligkeit der Berichterstattung in Frage stellen. Die Handelskammer habe einer Aufforderung des Aeltestenkollegiums der Kaufmannschaft in Berlin zur Begründung einer Gesellschaft zur Förderung der Anstellung und Niederlassung deutscher Kaufleute und Industrieller im Auslande nicht Folge zu leisten vermocht. „Wir mußten — so heißt es wörtlich — die schwere moralische Verantwortung ablehnen, die mit der Ermuthigung junger Leute, aufs Gerathewohl ins Ausland zu gehen, verbunden ist, wo sie, falls sie nicht bald eine feste Stellung finden, nur zu leicht verkommen und untergehen."

— Zur Lage im Witugebiet erhält die „Voss. Ztg." einen interessanten Bericht aus Lamu vom 31. Dezember, in welchem mitgetheilt wird, daß der Leiter der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft, Mackenzie, am 9. Dezember an den Sultan von Witu eine Gesandtschaft geschickt habe mit der Aufforderung, den Beledsoni-Kanal herauszugeben. Der Sultan erklärte jedoch Herrn Toeppen, seinem jetzigen Generalvertreter, er würde nicht von den Deutschen

---

Bergbau und Schatzgräberei in Südamerika.

Daß in dem alten Reiche der Inkas Gold und Silber noch vielfach ungehoben in der Erde steckt, davon ist wohl Jeder überzeugt, der die Vergangenheit des Landes kennt. Und nicht bloß noch nie von Menschenhand berührte edele Metalle, sondern auch verscharrte Schätze würde man finden, wenn man die Wünschelruthe zu gebrauchen wüßte. Zuvörderst steht fest, daß bei der Ankunft der Spanier die Indianer vielfach das Gold, nach welchem jene so gierig waren, versteckt haben. Vor einiger Zeit redeten die Zeitungen von Nachforschungen nach dem Schatze des Montezuma in Mexiko; diese Nachricht oder vielleicht auch „Ente" erinnerte mich, so schreibt man der „Köln. Volkszeitung", an einige Thatsachen aus dem alten Inkareiche, Thatsachen ältern und neuern Datums, welche das oben Gesagte beleuchten.

„Im Jahre 1574," so erzählt der P. Juan de Belasco in seiner Historia del reino de Quito „starb Cantuna, ein Indianer, gebürtig aus der Stadt Quito selbst, und bei seinem Tode lichtete sich einigermaßen das tiefe Geheimniß, welches über den Schätzen der Inkas Atahualpa und Huaynacoyno schwebte, die der Tyrann Ruminnahui verborgen hatte. Diese Schätze und der Ort ihrer Vergrabung waren zum Problem geworden. Mit Sicherheit wußte man, daß ein Theil dieser Schätze in der Stadt selbst vergraben war und ein anderer Theil in der unmittelbaren Umgebung derselben. Da aber im Laufe von vierzig Jahren, während welcher man mit großem Fleiße danach suchte, auch nicht die geringste Spur sich gefunden hatte, so zweifelten Viele schon an der Wahrheit der Thatsache. Cantunna war zur Zeit der Eroberung und Einäscherung der Stadt ein Junge von wenigen Jahren, der Sohn des Hualca, welcher zu den Leuten des Ruminnahui gehörte, dem er auch half, die Schätze zu vergraben, die Stadt anzuzünden und in die Berge zu fliehen.

„Bei diesen Vorgängen wurde Cantunna von dem Einsturz eines Hauses überrascht, so daß sein Vater, in der Meinung, er sei todt geblieben, ihn zurückließ. Der Junge war aber noch am Leben; die schweren Verletzungen durch Einsturz und Feuer verunstalteten ihn allerdings derart, daß er ein Krüppel und fürchterlichen Aussehens verblieb, wie ein Teufel. Da er ohne Vater oder sonstige Verwandten war, so gab er sich besondere Mühe, den Spaniern zu dienen, und that dies mit solchem Eifer und gutem Willen, daß sie ihn lieb gewannen. Nach Verlauf einiger Jahre nahm ihn der Offizier Hernan Suarez, ein friedsamer Mann von christlicher Gesinnung und ausgezeichneten Sitten, als Diener in sein Haus auf, und da er in dem mißgestalteen Cantunna viel gesunden Menschenverstand, Auffassungskraft und Talent entdeckte, so unterrichtete er ihn in der christlichen Religion, brachte ihm Lesen und Schreiben bei und liebte ihn mehr, als wenn er sein leibliches Kind gewesen wäre.

„Suarez gerieth in Folge verschiedener Schicksalschläge in große Armuth, und da Cantunna bemerkte, wie sehr dem Manne die Sache nahe ging, und daß er im Begriffe stand, sein Haus zu verkaufen, das Einzige, was ihm noch blieb, um seine Schulden zu decken, so sagte er ihm, er möge anstatt sein Haus zu verkaufen, in demselben einen geheimen Keller schaffen und sich mit allem Nothwendigen zur Bearbeitung von Metallen versehen; er selbst werde ihm Gold in Menge geben, welches jedoch nur umgegossen unter die Augen der Leute kommen dürfe. Dabei stellte er die Bedingung, daß er niemals verrathe, wer ihm das Gold verschafft habe.

„Der gute Mann hegte nicht den geringsten Zweifel, bereitete alles vor, indem er selbst Hand anlegte, mit alleiniger Beihilfe des Cantunna, der die Sache leitete. Dieser brachte zur Nachtzeit eine solche Menge goldener Schmucksachen, wie sie seine Vorfahren gebrauchten, daß sie 100 000 Castellanos oder Pesos in Gold ausmachten. Kein Mensch wußte, auf welche Weise die Vermögens-Verhältnisse des Suarez sich so geändert hatten. Er selbst, gut und fromm, wie er war, verwendete seinen Reichthum zur Unterstützung vieler Armen; denn er hatte keine Kinder. Dem Tode nahe, hinterließ er um das Jahr 1550 seinem Indianer das als Erbe, was dieser ihm selbst gegeben hatte, mit sammt seinem Hause, welches in der Nähe des Franziskaner-Klosters lag.

„Ungeachtet der Verstorbene das Geheimniß sorgfältig bewahrt hatte, munkelte man dennoch in der Stadt aus reiner Bosheit und in Folge von Unterstellungen, daß der Cantunna ihn reich gemacht hätte. In dieser Meinung wurden die Leute dadurch bestärkt, daß sie sahen, wie dieser Indianer Tag für Tag große Summen von seinem Erbe hergab als Almosen und zu guten Zwecken an arme Menschen und Kirchen. Die Sache stach so Manchen in die Augen, daß Cantunna endlich genöthigt wurde, vor Gericht zu erklären, woher er solchen Reichthum hernehme. Der Indianer, ohne sich im mindesten verwirren zu lassen, gescheidt und vorsichtig wie er war, gab den Richtern eine derartige Antwort, daß er ihnen die Lust benahm, ihn noch weiter zu fragen, und erreichte durch eine berühmt gewordene List, daß man ihn ruhig seine Schätze zu guten Werken verwenden ließ.

„Er erklärte, es sei Wahrheit, daß er dem Suarez und dann auch vielen Andern Gold gegeben habe, da er dessen so viel besitze und besitzen könne, als er Lust habe, weil er einen Vertrag mit dem Teufel geschlossen habe, ihm seine Seele zu überlassen; diesem habe er nämich einen mit seinem eigenen Blute geschriebenen Schein darüber ausgestellt. Auf diese Antwort hin ließ man den Mann frei und die bethörten Richter beklagten das traurige Loos des armen Krüppels. Sie zweifelten nicht im geringsten an der Wirklichkeit des besagten Vertrages; denn die Spanier jener Zeit glaubten steif und fest, daß die Indianer ganz intim mit dem Teufel verkehrten. Viele Religiösen verschiedener Orden, voll Mitleid für den armen Indianer, zeigten ihren Eifer darin, daß sie ihn zu wiederholten Malen beschworen und ermahnten, er möge doch jenen Pakt aufgeben und sich zu Gott bekehren. Besonders die Franziskaner, die in der Nähe wohnten und denen er besonders reiche Spenden gemacht hatte, gaben sich große Mühe. Allein Cantunna stellte sich äußerst hartnäckig, indem er sagte, er wolle nun ein Mal Gold haben, so lange er noch lebe. Alle betrachteten den Mann mit Mitleid und zugleich mit Angst und Schrecken, wozu sein äußerst häßliches Gesicht nicht wenig beitrug, Viele wollten gar seine Geschenke und Almosen nicht annehmen, er aber lachte nur dazu und hielt Alle zum Besten; denn in Wirklichkeit war er ein guter Christ und besonders große Verehrung hatte er zur schmerzhaften Mutter. Während seines ganzen Lebens vertheilte er offen und geheim mehrere Millionen an Werth.

„Bei seinem Tode, bei welcher Gelegenheit viele Ordensleute ihm beistanden, auch Reliquien herbeibrachten und Beschwörungen vornahmen, wurde sein ganzes Haus untersucht. Nach vielem Suchen und Arbeiten fand man auch den geheimen unterirdischen Raum, und in demselben die Instrumente, gegossene Metallstücke und auch noch einige Schmucksachen, die unverändert geblieben waren. Da erkannten denn Einige, nicht Alle, sondern die dabei Betheiligten, die List, mit der er die Spanier hinters Licht geführt hatte und wie sein Pakt mit dem Teufel nur eine Fabel gewesen, während die wahre Quelle der verborgene Schatz der Inkas war, von welchem er sichere Kunde gehabt hatte. Aber da er diese Kenntniß Niemandem mitgetheilt hatte, so blieb man fortan in derselben Unwissenheit hierüber, wie vorher.

„Bemerkenswerth bei dieser berühmten und zugleich komischen Geschichte ist, daß ungeachtet der klaren Beweise, die damals vorlagen, bis auf den heutigen Tag viele Personen an die Wirklichkeit jenes Vertrages glauben. Mit Hilfe eines Theiles jenes Goldes bauten die Franziskaner seitdem eine schöne Kirche zur Seite der ihrigen, welche der schmerzhaften Muttergottes geweiht ist und hinreichende Renten besitzt, die Kultuskosten und die Ausschmückung des Muttergottesbildes zu bestreiten. Wegen der Vorgänge heißt auch die Kirche nicht anders als Kirche des Cantunna, und ist dieserhalb so zu sagen die eigene Kirche der Indianer. Niemals würden die

lassen, so lange diese ihn nicht im Stiche ließen, ihn also in seinem Kampf am Beledsoni unterstützten und nicht die Zölle nehmen, sonst würde er aus dem deutschen Schutz austreten und „Mackenzie als König anerkennen." Am 25. Dezember brachte die „Schwalbe" vom deutschen Konsulat in Zanzibar den Befehl, den Beledsoni-Kanal sofort zu räumen. Am 29. Dezember kam der Sultansdampfer „Kilwa" mit 150 arabischen Soldaten nach Lamu, welche für den Kampf am Beledsoni bestimmt waren. Die „Kilwa" hatte zwei Briefe von Mackenzie an Toeppen gebracht des Inhalts, er, Mackenzie, habe dem Konsul in Zanzibar das Ultimatum gestellt, bis zum 31. Dezember den Kanal und die Station am Kanal zu räumen, sonst würde er am 1. Januar losschlagen. Er ersuchte Herrn Toeppen, die übrigen Deutschen davon zu benachrichtigen, damit sie sich in Sicherheit bringen könnten. Herr Toeppen erwiderte, der Kanal sei nur auf ausdrücklichen Befehl der deutschen Regierung geräumt worden, nicht etwa aus Furcht vor dieser „hergelaufenen Bande von arabischen Soldaten." Gleichzeitig mit dem Briefe an Toeppen schickte Mackenzie eine Gesandtschaft an den Sultan von Witu mit der Aufforderung, aus dem deutschen Schutz auszutreten und die englische oder die Flagge des Sultans von Zanzibar zu hissen. Die Antwort des Sultans von Witu darauf ist noch nicht bekannt. Der Sultan hat während der fünf Jahre, die er unter deutschem Schutz steht, von seinem Schutzverhältnisse nur Nachtheile gehabt. Die wichtigsten Plätze an der Küste, Lamu und die Städte am Osi und Tana sind dem Sultan von Zanzibar zugesprochen worden, so daß er, wenn auch noch die Inseln Patta und Manda verloren gehen, keinen Hafenplatz von irgend welcher Bedeutung mehr sein eigen nennen kann. Auf Grund dieser Vorkommnisse darf man sich nicht wundern, wenn der Sultan von Witu aus dem deutschen Schutz austritt und ein Theil der hier ansässigen Deutschen seinem Beispiel folgt: thatsächlich sind derartige Absichten auf deutscher Seite vorhanden.

Hamburg, 10. Febr. Die Flotte der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft hat sich um einen neuen Riesendampfer vermehrt. Am Samstag lief in Glasgow auf der Werft von Fairfield Company der Doppelschraubenschnelldampfer Normandie glücklich vom Stapel. Die Normandie ist das größte deutsche Schiff. Sie hat eine Länge von 502, eine Breite von 57½, eine Tiefe von 38 Fuß. Sie vermag 550 Kajüt- und 850 Zwischendeckpassagiere aufzunehmen. Die Probefahrt findet am 1. Mai statt, die erste Reise nach New-York wird am 22. Mai angetreten. — Seiner Zeit hatte die spanische Regierung bei Friedrich Krupp in Essen zwanzig große Seebefestigungsgeschütze bestellt. Von ihnen sind fünf bereits mit der Bahn hier eingetroffen. Sie werden durch den Riesenkrahn in den spanischen Dampfer Churruga verladen, was ungefähr zwei Wochen in Anspruch nimmt. Die Kolosse wiegen ohne Lafetten 50 Tons und sind 35 Fuß lang. Der Geschoßdurchmesser beträgt 30 cm. Von den fünf Geschützen, die von spanischen Offizieren in Essen mit ausgezeichnetem Ergebniß geprüft worden sind, gehen drei nach Cartagena, zwei nach Cadix.

Aus Elsaß-Lothringen, 10. Februar. Man hat in Deutchland keine Vorstellung davon, wie überaus gering zur französischen Zeit hier die Gehälter der Beamten bemessen waren. Als nun die deutsche Regierung dieselben mit dem im übrigen Deutschland üblichen gleichstellte, d. h. um etwa das Doppelte erhöhte, vergaß man, dieselbe Gleichstellung auch bezüglich der Geistlichen herbeizuführen, welche sämmtlich ihre Gehälter aus der Staatskasse beziehen. So ist es gekommen, daß die Geistlichen, obgleich sie akademische Vorbildung genossen haben, in ihren Bezügen hinter den meisten Subalternbeamten zurückstehen. So haben beispielsweise die evangelischen Geistlichen ein kaum genügendes Anfangsgehalt von 2340 Mk. und können es nach längerer Dienstzeit auf höchstens 2840 Mk. bringen. Das ist doch gewiß für eine Familie von der Stellung eines Pfarrers durchaus unzureichend, namentlich wenn man bedenkt, daß die Pfarrer meist auf dem Lande wohnen, und gezwungen sind, für die Erziehung ihrer Kinder in der Stadt große Aufwendungen zu machen. Die Gehälter der katholischen Geistlichen sind noch geringer. Bei dieser Sachlage und da die Finanzen Elsaß-Lothringens glänzende sind, sollte, so schreibt die „Magdeburger Ztg.," die Regierung nicht zaudern, eine erhebliche Verbesserung der Pfarrergehälter in Aussicht zu nehmen.

— Aus Pommern schreibt man der „Nordd. Allg. Ztg.": „Unter den Arbeitern des hiesigen Kreises herrscht in diesem Jahre große Auswanderungslust für Brasilien. Die Auswanderungsagenten haben das Gerücht ausgesprengt, der Prinz Heinrich wolle dort ein Reich gründen und Seine Majestät werde nicht zugeben, daß Auswanderer wegen Kontraktsbruchs zurückgehalten würden; vielmehr sollten sogar Auswanderungslustige auf Antrag sofort aus dem stehenden Heere entlassen werden. Die Bewegung geht von einem Auswanderungsagenten in Lissabon aus. Gegen die Unteragenten geht die Behörde vor, meistens sind dieselben jedoch nicht zur Bestrafung zu bringen, weil sie nur Schreiben ohne Namensunterschrift verbreiten. Gleichzeitig hat die Behörde die Leute vor dem Auswandern nach Brasilien warnen lassen. Die Amtsvorsteher sind angewiesen worden, sie mit den wahren Verhältnissen bekannt zu machen. Allein diese Maßregel ist ohne Wirkung geblieben; die Leute sind noch mehr geneigt, den abenteuerlichen Gerüchten Glauben zu schenken. Viele Arbeiter bereiten sich zur Auswanderung vor, indem sie ihre Sachen nach und nach heimlich verkaufen."

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 10. Februar. In Teplitz, auf dem klassischen Boden der deutsch-böhmischen Parteiversammlungen, hat gestern der deutsch-böhmische Parteitag seine Berathungen gepflogen. Einberufen zu dem Zwecke, um Protest zu erheben gegen die Fortsetzung einer Vergewaltigung der Deutschen Böhmens, wie sie nach den Vorgängen in der Dezember-Session des Landtags befürchtet werden mußte, hat sich die gestrige Parteiversammlung in Folge der seither abgeschlossenen Ausgleichs-Stipulationen zu einer feierlichen Ratifikation der Beschlüsse der Vertrauensmänner durch das deutsch-böhmische Volk, zu einer Dankes- und Vertrauenskundgebung für dessen Führer und zu einer Huldigung für den Kaiser, aus dessen Initiative der Anstoß zu der Ausgleichsaktion hervorgegangen ist, gestaltet. Einmüthig und ohne jegliche Verschiedenheit der Ansichten gaben die Tausende deutscher Männer, die aus allen Gegenden Böhmens gestern in Teplitz zusammengeströmt waren, ihrer Ueberzeugung offenen Ausdruck, daß sie den Ausgleich als die mögliche Grundlage für einen modus vivendi ansehen, bei dessen ehrlicher Einhaltung von allen Seiten die beiden Volksstämme Böhmens neben einander leben und die Deutschen Böhmens ihren Besitzstand behaupten können. Darüber hinaus sind trotz der lebhaften Begeisterung, die in Teplitz herrschte, die Hoffnungen der Theilnehmer an der Parteiversammlung nur insoweit gegangen, als sie die naturgemäße Rückwirkung der veränderten Lage in Böhmen auf die Lage der Deutschen in Oesterreich und die allgemeine Lage der innern Politik erwarten. Die kleine Gruppe extrem Nationaler, die sich seitwärts hielt und den Parteitag nicht besuchte, hat die Stimmung auf dem Parteitage nicht zu beeinträchtigen vermocht, und die Deutschen Böhmens werden sich durch diese Gruppe auch nicht behindern lassen, von den Vortheilen, die ihnen der Ausgleich bietet, Besitz zu ergreifen. Begeisterte Ovationen wurden gestern in Teplitz den deutschen Konferenz-Theilnehmern dargebracht, vor Allen den Abgeordneten Schmeykal und Plener, welch Letzterer in einem lichtvollen Referate noch einmal die Grundzüge des Ausgleiches darlegte und seine Rede in den Worten ausklingen ließ, der neue Erfolg werde den Muth und die Ausdauer der Deutschen in Oesterreich kräftigen, und er sei der beste Beweis für die Wahrheit und Gerechtigkeit der deutschen Sache. Das Ergebniß des gestrigen Parteitages ist auch der Beschluß, daß die Deutschen sich an der bevorstehenden böhmischen Landesausstellung betheiligen werden.

Militärisches.

= **Zur Garnisonfrage.** Nach dem gestern eingegangenen Armee-Verordnungsblatt ist es endgültig entschieden, daß das Infanterie-Regiment Frhr. Hiller von Gärtringen (4. Pos.) Nr. 59 am 1. April aus dem Bereich des V. Armeekorps ausscheidet und zum I. Armeekorps übertritt; das 1. und 3. Bataillon kommt nach Goldap, das 2. Bataillon nach Darkehmen. Wohlau und Freystadt verlieren durch diese Aenderung ihre Garnisonen. An Stelle des ausgeschiedenen Regiments tritt das 3. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 50 in Posen in den Verband der 17. Infanterie-Brigade über. Dagegen steht nun ebenfalls fest, daß das bisher in Fraustadt garnisonirende 3. Bataillon des 3. Pos. Infanterie-Regiments Nr. 58 vom 1. April d. J. ab Glogau als Garnison erhält; es sind dann also alle drei Bataillone in Glogau vereinigt. Die 3. Abtheilung Pos. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20 wird von Posen nach Lissa versetzt; die bisherige 1. Abtheilung kommt zum neugebildeten Feld-Artillerie-Regiment Nr. 35 (XVII. Armeekorps) nach Graudenz.

Lokales.

Posen, den 13. Februar.

* **Schulfeier.** Auf Anordnung der Behörde fand Mittwoch um 12 Uhr in der Knotheschen höheren Mädchenschule eine Feierlichkeit statt, wobei das von dem Kultusminister der Anstalt zum Geschenk übersandte Bildniß der hochseligen Kaiserin Augusta enthüllt wurde. Nachdem der Choral „Was Gott thut, das ist wohlgethan" gesungen war, richtete Herr Gymnasiallehrer Dr. Zernecke an die Schülerinnen eine Ansprache, in der die wichtigsten Momente aus dem Leben der Kaiserin und besonders das unermüdliche Streben und Sorgen vornehmlich für die weibliche Jugend hervorgehoben wurden. Deklamationen und mehrstimmige Chorgesänge bildeten den Schluß der erhebenden Feier. Der Herr Kreis-Schulinspektor wohnte derselben bei.

—u. **Der Dampfkessel-Ueberwachungs-Verein** hat gestern Vormittag im kleinen Lambertschen Saale seine diesjährige Generalversammlung abgehalten. Zunächst erstattete der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer Hoffmeyer-Zlotnik, den Jahresbericht. Wir entnehmen demselben folgendes: Die Ausdehnung des Vereins hat auch im Jahre 1889 stetig zugenommen, so daß derselbe eine um 91 Kessel vermehrte Zahl gegen das Vorjahr zu verzeichnen hat. Auch insofern kann der Verein mit Befriedigung auf das vergangene Jahr zurückblicken, da er abermals vor jedem Unfalle an den der Kontrolle der Ingenieure unterstellten Dampfkesseln bewahrt geblieben ist. Die vorgeschriebene Vereidigung aller Revisions-

---

erwähnten Umstände so bekannt geworden sein, wenn nicht ein Franziskaner, der im Geheimen sein Beichtvater gewesen, es mit eigener Hand aufgeschrieben hinterlassen hätte. Dieser wußte um alles und hatte es gebilligt, daß Cantunna die Sache zu Lebzeiten verheimlichte."

Dies ist die Geschichte, welche der P. Velasco, der am Ende des vorigen Jahrhunderts schrieb, berichtet. Noch heute besteht die Kirche mit demselben Namen des Cantunna. Doch nun wollen wir zur Gegenwart übergehen.

Steigt man in der Nähe von Quito die Abhänge des Pichincha hinauf, so erblickt man alsbald im Osten die gewaltige Cordillere, zu welcher der Cayamba und andere bedeutende Berge bis zum Cotopaxi gehören. Diese gewaltige Bergkette schließt den Horizont nach Sonnenaufgang hin scharf ab, ist aber schon so bedeutend entfernt, daß man nur mit dem Fernrohr von hier aus die Wendungen und einzelnen Gruppen und Höhen sich auseinander legen kann. Ihr parallel laufen näher liegende Berge, über die man hinweg sieht, die aber, wenn sie auch hier und da Einschnitte aufweisen, doch keinen Einblick in das zwischen ihnen und der Cordillere liegende Thal gestatten, weil dasselbe so bedeutend tiefer gelegt ist, daß man nur von den Vormauern des Pichinche herab einen Theil der Dörfer entdecken kann, die in jenem recht ausgedehnten, von tiefen Einschnitten durchfurchten Thale liegen. Es ist da schon recht heiß und an einigen Punkten holt man sich leicht schlimme Fieber.

Vor ein paar Jahren ritt ich eines Tages über Guapulo, welches in einem malerischen Einschnitt der ersten Bergreihe gleichsam eingekeilt liegt, hinunter in das große tiefere Thal nach Tumbaco. Ehe ich jedoch dahin gelangte, mußte ich in dem Thale selbst noch am Fuße eines Berges vorbei, der kahl nach Süden sich erhebt und in gleicher Richtung wie die überwundenen Berge sich hinstreckt. Diesen Berg nennt man hier den Ilalo und zur Rechten desselben, zwischen ihm und der überschrittenen Bergreihe, liegt ein kleines armseliges Indianerdörfchen, Wangopolo genannt. Die Indianer dortselbst werden gemeiniglich als sehr milden Charakters geschildert. Dieselben unternehmen große Reisen, namentlich nach Colombia und bis nach Bogota. Sie beladen sich bei diesen gewaltigen Fußwanderungen mit Sieben, welche ihren Handels-Artikel bilden sollen, aber, wie man sagt, nur zum Scheine, denn in Wirklichkeit sollen sie Goldstaub mit sich führen, den sie in der Ferne in gangbare Goldstücke umsetzen, weil sie es in der Nähe, wegen des dann auf sie fallenden Verdachtes, nicht thun können. Man erzählt sich vielfache Beispiele dieses ihres geheimen Reichthums, sowie auch von verschiedenen Versuchen, ihnen ihr Geheimniß zu entlocken. Darin aber stimmen alle Kenner der Indianer überein, daß es nicht nur nicht leicht, sondern einfach unmöglich ist, dem Indianer das zu entlocken, was er nicht sagen will. Der Goldvorrath soll zudem nur Wenigen der Bewohner des Dörfchens bekannt sein; allein sein Vorhandensein wird von Niemandem hier bezweifelt. Ich kenne verschiedene Aussagen nicht gar leichtgläubiger Personen darüber, die alle auf dasselbe hinauslaufen. Es wird wohl für immer Geheimniß bleiben.

Doch um auch auf den Bergbau hier zu Lande zu kommen, muß von vorn herein festgehalten werden, daß im alten Reiche von Quito weniger Mienen edler Metalle gewesen zu sein scheinen, als in anderen Theilen des Inkareiches. Doch giebt der schon genannte P. Velasco am Ende des vorigen Jahrhunderts den Rath, die vorhandenen Silberminen möge die Regierung bearbeiten lassen, da Privatleute dieses nicht könnten. Vor einigen Monaten wurde ich von einem schon älteren Manne aufgesucht, der mir eine Steinkohle vorzeigte. Seltsam war das Männlein ausstaffiit; von seinen mit Kanonenstiefeln bewaffneten Füßen bis zur Pelzmütze auf dem kleinen Kopfe, mit kleinen Augen und spärlichem Spitzbärtchen. Doch gar fremd schaute er nicht drein und begann mit seinem Trierer Dialekt mir auseinander zu setzen, wie er vom Panama-Kanal nach Ecuador gekommen sei, um Arbeit zu suchen. Er sei Bergmann und habe in der Gegend von Riobamba Steinkohlen entdeckt, wie er eine vorzeigte. In einem letzthin von den Salesianern Dom Boscos hier übernommenen Institute hatte man auch, „in der Voraussetzung, daß die Fundorte der Steinkohle sich am angegebenen Orte fänden", bezeugt, daß solches Heizmaterial, ein Mal nach Quito geschafft, gute Dienste leisten könnte. Ich gab dem Manne ein kleines Almosen und, da er darum bat, ein deutsches Gebetbüchlein von Alban Stolz, Der Mensch und sein Engel, sowie den guten Rath, so bald als möglich nach der Trierschen Heimath zurückkehren. Steinkohlen finden sich nach sichern Angaben in der Gegend von Loja, und, um etwas über die Grenzen Ecuadors hinauszugehen, im benachbarten Colombia liegen sie in der Nähe von Cali fast zu Tage, werden aber nur zu dem seltsamen Zwecke benutzt, durch den mit ihnen erzeugten Rauch Thiere aus ihren unterirdischen Gängen zu verjagen, während man für die Küche nur Holz und Holzkohlen verwendet. In der Nähe von Cuenca giebt es Marmorbrüche, die aber, wie auch in der Gegend von Riobamba und noch an einigen anderen Punkten sich findende Silberminen, nicht ausgebeutet werden. Die Hauptschwierigkeit liegt in den fehlenden Wegen. Wo nur Lastthiere den Verkehr bewerkstelligen, kann ausgiebiger Bergbau, wenn die edlen Metalle nicht fast zu Tage liegen, hier nicht betrieben werden, es sei denn, daß auswärtige Kapitalisten oder Gesellschaften die Sache in die Hand nehmen wie dies der Fall ist in der Provinz von Loja; das ist in der Nähe von Zaruma, „einer Ortschaft, die schon früher wegen der Menge Golderzes, das dort gefunden wurde, berühmt war, wenn auch dieses Erz weniger gehaltreich ist. Das sind trotzdem die einzigen Minen, die man seit alter Zeit bis heutigen Tages mit größerer Beständigkeit bebaut" so drückt sich P. Velasco aus, der auch beifügt, daß Quecksilber dort allenthalben in geringer Tiefe angetroffen wird. Jetzt betreibt eine englische Gesellschaft die Bergwerke; das Land und die Bewohner von Ecuador selbst haben aber von den dort wirthschaftenden Fremden wenig Vortheil, dagegen manchen Nachtheil in sittlicher Hinsicht.

In der Nähe von Loja sucht man auch nach alten Schätzen aus der Zeit der „Eroberung." Die Geschichte ist seltsam genug. Der Inka Atahualpa, heißt es, war gefangen in Händen Pizarro's in Cajumarca, und von allen Seiten schleppte man das Gold herbei, welches er zu geben versprochen hatte, wenn man ihn in Freiheit setze. Ein Theil der Schätze soll nun in der Nähe von Loja vergraben worden sein, weil die von dem Eroberer ausbedungene Menge schon angelangt und Atahualpa bereits zu Tode gebracht worden war. Die Sache soll dann lange Zeit geheim gehalten worden sein, weil die beim Transport verwendeten Indianer auf der Stelle selbst zur Sicherheit des Geheimnisses hingeschlachtet worden seien und die darum wissenden Häupter derselben die Sache am allerwenigsten den Europäern verrathen hätten. Später soll nun ein Nachkomme dieser darum Wissenden die Sache einem Priester mitgetheilt haben, der in einem seitdem nach Europa gebrachten Schriftstücke die Angaben verzeichnet hätte. In diesen Angaben war angeblich bemerkt, daß man beim Nachgraben einen Kopf in Stein gemeißelt finden werde, die Richtung des Gesichtes aber sollte die Stelle anzeigen, an welcher man weiter zu forschen hätte. Alle Jene, die ich über die Sache habe reden hören, versichern, daß man allerdings jenen Kopf gefunden habe, aber es sei gleich eine solche Hast über die Arbeiter gekommen und Streit ausgebrochen, daß man nachher im Zweifel gewesen über die Richtung, nach welcher das Gesicht gestanden habe. Und nun sucht man schon seit Jahren weiter, bis jetzt ohne Erfolg.

Es könnten noch einige andere Punkte namhaft gemacht werden, an welchen Gold gesucht worden ist und auch noch, wie an den Flüssen des östlichen Gebietes unter den zum Theil wilden Indianerstämmen, gefunden wird; allein das Vorstehende mag genügen. Vorläufig ist Ecuador kein Kalifornien und verspricht auch sobald nicht, eines zu werden.

Ingenieure ist durch den königlichen Polizei-Präsidenten, Herrn Dr. Bienko, erfolgt. Die bedeutende Mehrarbeit, welche den Ingenieuren durch die gesetzlich angeordnete Untersuchung und Prüfung der Dampffässer erwuchs, ist bis zum Jahresschlusse erledigt worden. Nur die Anfertigung der Revisionsbücher für diese Dampffässer hat eine längere Zeit in Anspruch genommen; zur Vermeidung etwaiger Betriebsstörungen sind jedoch die königlichen Distriktsämter von der Ausführung der betreffenden Dampffaß-Revisionen benachrichtigt worden. Hierauf wurde zur Vorstands-Ergänzungswahl geschritten. Die ausscheidenden Vorstands-Mitglieder, Herren Rittergutsbesitzer L. Hoffmeyer-Zlotnik und v. Treskow-Radojewo, sowie Herr Zuckerfabrikbesitzer G. Lingner-Szymborze wurden durch Akklamation wieder gewählt. Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme im abgelaufenen Jahre 40 645,01 Mark, die Ausgabe 35 868,08 Mark; mithin bleibt ein Bestand von 4 776,83 Mark. Auf Antrag des Herrn Hepner, welcher die Kasse und die Bücher revidirt hat, wird die Rechnung dechargirt. Nach dem Voranschlage dürften sich die Einnahmen im Jahre 1890 auf 28 644 M. und die Ausgaben auf 28 190 M. belaufen. Alsdann erstattete Herr Ober-Ingenieur Benemann seinen Bericht. Nach demselben schließt der Verein das 12. Jahr seines Bestehens mit 467 Mitgliedern und 986 Kesseln ab. An den 986 Vereinskesseln wurden im Jahre 1889 im Ganzen 2167 Revisionen ausgeführt und zwar 1802 äußere, 577 innere Revisionen und 188 Druckproben, so daß im Durchschnitt jeder Kessel 2,2 Revisionen erhalten hat. Nach den gesetzlichen Bestimmungen wären nur 493 äußere, 136 innere Revisionen und 136 Druckproben auszuführen gewesen. Ferner wurden ausgeführt 63 Vorprüfungen von Konzessionsgesuchen, 55 bauamtliche Abnahmen neuer Dampfkessel-Anlagen, 278 innere Revisionen und Konstruktionsprüfungen an Dampffässern, 278 Wasserdruckproben an Dampffässern ꝛc. Unter den dem Vereine angehörenden Kesseln befinden sich 287 Lokomobilen, 12 Lokomotiven, 10 Dampfpflüge und 7 Dampfschiffe. Zur Zeit sind nach den Angaben der Brennerei-Berufsgenossenschaft in der Provinz Posen im Betriebe: 432 Brennereien, 67 Stärke- und Stärkezuckerfabriken und 53 Molkereien, so daß dem Vereine hiervon angehören 58% der Brennereien, 46% der Stärkefabriken und 85% der Molkereien. Von den 16 Zuckerfabriken der Provinz Posen haben sich 12 Fabriken dem Vereine angeschlossen. Hierauf gab Herr Benemann eine eingehende Statistik über die bei den Revisionen an den Dampfkesseln vorgefundenen Mängel und Fehler. Nach den Ermittelungen des Statistischen Amtes in Berlin betrug die Zahl der in der Provinz Posen vorhandenen Dampfkessel am 1. Januar 1889 1354 feststehende Dampfkessel, 859 Lokomobilen und 22 Schiffskessel, im Ganzen also 2235 Dampfkessel. Nach diesen Ermittelungen hat in der Zeit vom 1. Januar 1888 bis dahin 1889 die Kesselzahl in unserer Provinz um 94 Kessel zugenommen, und kann wohl angenommen werden, daß der Bestand an Kesseln am Schlusse des vorigen Jahres die Zahl 2300 erreicht hat. Unter dieser Annahme waren am Schlusse des Jahres 1889 bereits 43,3% (gegen 41,8% im Vorjahre) aller in der Provinz Posen befindlichen Dampfkessel unter Vereinskontrolle. Die Gesammtleistung der in der Provinz vorhandenen Dampfmaschinen berechnet sich im Regierungsbezirk Posen auf 17 517 Pferdekräfte, im Bezirk Bromberg auf 12 571 Pferdekräfte, zusammen also auf 30 088 Pferdekräfte einschließlich der Lokomobilen und Schiffsmaschinen. Nachdem noch einige innere Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, wurde beschlossen, den landwirthschaftlichen Verein zu ersuchen, in Zukunft den Saatenmarkt bis Ende Februar zu verschieben, weil erst dann die Geschäftsberichte des Dampfkessel-Ueberwachungs-Vereins gedruckt sein können und somit die Generalversammlung dieses Vereins einberufen werden kann. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

—u. **Verhaftung.** Gestern ist ein Arbeitsbursche von hier zur Haft gebracht worden, weil er auf dem Sapiehaplatze einer hiesigen Händlerin eine Henne entwendet hat.

—u. **Diebstahl.** Aus dem unverschlossen gewesenen Entree einer Wohnung in dem Grundstücke Fischerei 26 ist gestern Vormittag einer Dame ein dunkler Wintermantel mit Plüschkragen und weiten Aermeln gestohlen worden. Ein begründeter Verdacht gegen eine bestimmte Person liegt zur Zeit noch nicht vor.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

* **Gnesen,** 12. Februar. (Kreistag.) Der am 10. Februar cr. hierselbst abgehaltene Kreistag hat Beschlüsse gefaßt, welche für die mit dem 1. April cr. ins Leben tretende Selbstverwaltung von großer Wichtigkeit sind. Zunächst wurde eine Vorschlagsliste derjenigen Kreisangehörigen aufgestellt, aus welchen der Oberpräsident die Mitglieder des Kreisausschusses zu ernennen hat. Hierauf wurde einstimmig beschlossen, dem demnächstigen Kreisausschusse auch die kommunale Verwaltung des Kreises zu übertragen. Hinsichtlich der Erhebung und Vertheilung der Kreis-Kommunal-Abgaben ist beschlossen worden, dieserhalb keine Neuerungen eintreten zu lassen, vielmehr soll die Vertheilung dieser Lasten lediglich nach den gesetzlichen Bestimmungen stattfinden.

* **Gnesen,** 12. Febr. (Stiftungsfest.) Das 19jährige Stiftungsfest des Jacobschen Männer-Gesangvereins fand am 8. d. M. im Koschnicke'schen Saale unter lebhafter Betheiligung statt. Allgemein freudige Aufnahme erfuhren die gewählten Gesänge, unter denen zwei Piecen: „Das deutsche Bundeslied" von Lachner und „Dem jungen Kaiser" von Stiller als äußerst gelungen unter Orchesterbegleitung musterhafte Durchführung erfuhren. Ebenso beifällig wurden ein gesprochener Prolog und die durch das Sangesmitglied B. gehaltene Festrede aufgenommen. Ein gemüthliches Tanzvergnügen hielt die Festtheilnehmer noch lange beisammen.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 12. Februar. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Sehr starke Zufuhr, ziemlich lebhaftes Geschäft. Hammelfleisch und Schweinefleisch im Preise nachgebend. Wild und Geflügel. Schwache Zufuhr, Preise beständig hoch. Rehe bleiben besonders gefragt. Fische. Zufuhr in lebenden Fischen ungenügend, in Eisfischen, besonders russischen Zander und Karpfen, reichlicher. Geschäft schleppend. Mittelpreise. Butter und Käse. Ruhiges Geschäft zu unveränderten Preisen. Gemüse. Zufuhr von Gemüse, besonders Blumenkohl, unzureichend. Kartoffeln behaupten ihre flaue Stimmung. Obst und Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55–58, IIa 48–52, IIIa 40–44, Kalbfleisch Ia 58–65, IIa 45–55, Hammelfleisch Ia 47–52, IIa 40–46, Schweinefleisch 56–64, Bakonier do. — M., russisches do. 55 M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 90–100 M. Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per 1/2 Kilo 0,50–0,75, Rothwild per 1/2 Kilo 0,46–0,54, Rehwild Ia 0,95–1,10, IIa bis 0,85, Wildschweine 0,40 bis 0,60 M., Hasen per Stück 3,00–4,00 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 3,50–4,50 M., Fasanenhennen 2,40–3,00 M., Wildenten 1,50–2,00 M., Seeenten 0,40–0,50 M., Krickenten — Pf., Waldschnepfen — M., Haselhühner 1,10–1,50 M., Schneehühner 0,80–1,40 M., Krammetsvögel — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse —, — M., Enten 1,70 bis 2 M., Puten 3,70–6,00 M., Hühner, alte 1,50 Mk., do. junge — Mk., Tauben 0,50–0,60 Mk. per Stück.

Fische. Hechte p. 50 Kilogr. 61–65 Mk., Zander klein — Mk., Barsche 60 M., Karpfen, große 85 M., do. mittelgr. 70 M., do. kleine 69 M., Schleie 79 M., Bleie, 40–52 M., Aland 50, bunte Fische (Plötze u. s. w.) 30 M., Aale gr. — M., do. mittel große — Mk., do. kleine — Mk., Krebse, große pr. Schock — M., mittelgr. 2,50–4 Mk., do. kleine, 10 Centimeter, 1,50–1,75 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 103–108 Mk., IIa. 95 bis 98 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 100–105 M., do. do. IIa. 95–97 Mk., ger. Hofbutter 82–90 Mk., Landbutter 72–82 M. — Eier. Hochprima Eier 3,00 Mk., Kalkeier — Mk. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20–1,60 Mark, do. blaue 1,20–1,60 Mk., do. weiße 1,20–1,60 Mk., Nimpansche Delikateß 5–6 M., Zwiebeln 8–9,50 M., per 50 Kilogr., Mohrrüben lange per 50 Liter 1 Mk., Blumenkohl, per 100 Kopf 25–28 M., Kohlrabi, per Schock 0,50–0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf — Mk., Spinat per 50 Liter 3–3,50 M., Kochäpfel — M., Tafeläpfel, tyroler — M., p. 50 Kilo, Nüsse, per 50 Kilogramm Franz. Marbots 28–30 M., franz. Lots 24–26 M., rheinische — M., rumänische — M., Haselnüsse, rund. Sicilianer 26–28 Mark, do. lang, Neapolitaner 46–50 M., Paranüsse 35–48 Mark, franz. Krachmandeln 95–100 Mark. Apfelsinen, Messina, 11–15 Mark, Zitronen, Messina 12–15 M. per 50 Kg.

** **Aachen,** 12. Februar. Der Aufsichtsrath der Aachener Diskonto-Gesellschaft beschloß in seiner heutigen Sitzung der auf den 8. März einzuberufenden Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 4½ Prozent vorzuschlagen.

** **Wien,** 12. Febr. Die österr.-ungarische Bank setzte den Diskont auf 4 Proz., den Zinsfuß für Lombard auf 5 Proz. herab.

** **Paris,** 12. Februar. Die Rüböl-Course sind von der gerichtlichen Kommission fast einstimmig festgesetzt worden: per Februar 88,00, per März 87,25, per März-Juni 84,00, per Mai-August 75,50.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 13. Febr. Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge leidet der Minister v. Maybach an einer rheumatischen Augenentzündung und ist genöthigt, einige Zeit lang das Zimmer zu hüten. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Handelsminister erwiderten, im Einverständniß mit dem Handelsminister dem Vorsitzenden des Ausschusses zur Förderung des Rhein-Weser-Elbe-Kanals, Landesdirektor Hammerstein-Hannover, auf die das Kanalprojekt betreffende Eingabe, daß den Beschlüssen der Versammlung vom 26. April seitens der Staatsregierung keine Folge gegeben werden könne, wegen Belastung des Staates mit bereits übernommenen Kanalbauverpflichtungen, welche für größere Bauten allein 176 Mill. erfordern. Außerdem unterliege die bezeichnete Kanallinie noch erheblichen Bedenken.

Paris, 13. Februar. Die gestern Nachmittag verhafteten Manifestanten sind sämmtlich noch im Laufe des Abends entlassen worden. — Wie es heißt, soll der Herzog von Orleans seinen Vertheidigern erklärt haben, er verzichte auf die Appellation.

Paris, 13. Februar. Die Morgenblätter besprechen die Verurtheilung des Herzogs von Orleans nach ihrem Parteistandpunkte; die republikanischen billigen rückhaltlos die strikte Anwendung des Gesetzes. „Les Debats" weist auf die royalistischen Demonstrationen hin und meint, die Urheber derselben hätten, wennn sie die beabsichtigte Anwendung des Gnadenrechts erschweren, nicht anders handeln können. Die Regierung werde sich hoffentlich nicht durch Provokationen beeinflussen lassen. „Le Gaulois" spricht die Genugthuung über die Kundgebungen aus, welche bewiesen, einen wie großen Dienst der Herzog von Orleans ohne sein Wissen und Wollen der monarchischen Sache geleistet habe.

Rom, 12. Februar. Dem Senate ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, wonach dem Könige allein das Recht der Ernennung von Vormündern und Kuratoren für Mitglieder des königlichen Hauses zustehen soll. Die Befugnisse des Familienrathes in Privatangelegenheiten der königlichen Familie werden einem besonderen Rath übertragen, welcher aus den Vormündern, den Kuratoren, einem vom Könige ernannten Prinzen der königlichen Familie, dem Senats-Präsidenten, dem ersten Präsidenten des Kassationshofes in Rom, dem Ministerpräsidenten und dem Justizminister besteht. Der Rath tritt auf die Einberufung des Königs zusammen, das prinzliche Mitglied des Raths oder der Senatspräsident führen den Vorsitz.

Hamburg, 12. Februar. Der Postdampfer „Kroatia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft hat, von Newyork kommend, heute 3 Uhr Nachmittags Lizard passirt.

Zanzibar, 13. Febr. Der englische Kreuzer „Conquest" ist in der Nähe von Pemba gescheitert; die Lage des Schiffes ist gefährlich. Zwei Schiffe sind zur Hilfeleistung abgegangen.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im Februar 1890.

Datum Stunde.	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm; 66 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Temp i. Cels. Grad
12. Nachm. 2	768,1	SO mäßig	bedeckt	— 0,2
12. Abends 9	766,6	O mäßig	heiter	— 3,0
13. Morgs. 7	764,3	SO frisch	bedeckt	— 3,9

Am 12. Februar Wärme-Maximum — 0°2 Cels.
Am 12. = Wärme-Minimum — 3°0 =

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 12. Februar Mittags 2,66 Meter.
= = 13. = Morgens 2,50 =
= = 13. = Mittags 2,42 =

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 12. Februar Abends: 16,2 Normalkerzen.

Börse zu Posen.

Posen, 13. Februar. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) 50,90, (70er) 31,40. (Loko ohne Faß) (50er) 50,90, (70er) 31,40.
Posen, 13. Februar. [Börsenbericht.]
Spiritus fest. (Loko ohne Faß) (50er) 51,—, (70er) 31,50.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 13. Februar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 12.
Weizen flau		
pr. April-Mai	199 50	200 75
„ Juni-Juli	197 25	198 50
Roggen flau		
„ April-Mai	171 —	172 25
„ Juni-Juli	170 25	171 50
Rüböl verflauend		
pr. April-Mai	66 —	67 20
„ Septbr.-Oktobr.	— —	— —
Hafer		
pr. April-Mai	163 50	164 25

		Not. v. 12.
Spiritus matt		
70er loko o. Faß	33 40	33 50
70er Februar	32 90	33 10
70er April-Mai	33 —	33 20
70er Aug.-Septbr.	34 50	34 70
50er loko o. Faß	52 60	53 —

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) —,000 Liter, (50er) —,000 Liter.

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 12.
do.	70er loko	33 30	33 50
do.	70er Februar . .	32 80	32 90
do.	70er April-Mai .	32 90	33 20
do.	70er Juni-Juli .	33 60	33 90
do.	70er Aug.-Septbr.	34 40	34 60
do.	50er loko	52 50	53 —

		Not. v 12
Konsolidirte 4% Anl.	106 40	106 50
„ 3½% „	102 80	102 80
Pos. 4% Pfandbriefe	101 80	101 80
Pos. 3½% Pfandbr.	99 90	99 90
Pos. Rentenbriefe	104 20	104 25
Oestr. Banknoten	171 80	172 05
Oestr. Silberrente	76 25	76 40
Russ. Banknoten	220 65	221 10
Russ 4½% BdkrPfdbr	99 30	99 25

		Not. v. 12.
Poln. 5% Pfandbr.	65 90	66 25
Poln. Liquid.-Pfdbr	— —	60 50
Ungar. 4% Goldrente	88 80	88 80
Ungar. 5% Papierr.	85 75	85 75
Oestr. Kred.-Akt. ultimo	176 25	177 75
Oest. fr. Staatsb. ultimo	93 25	93 10
Lombarden ultimo	58 —	58 25
Fondstimmung fest		

Ostpr. Südb. E. S. A	87 —	87 25
Mainz Ludwighfdto	124 10	124 25
Marienb. Mlaw dto	56 75	57 30
Italienische Rente	94 75	94 70
Russ 4% konsAnl 1880	94 —	94 —
dto. zw. Orient. Anl.	68 80	69 10
dto. Präm.-Anl 1866	158 40	158 —
Rum. 6% Anl. 1880	105 50	105 25
Türk. 1% konf. Anl.	17 80	17 80
Pos. Provinz. B. A.	— —	— —
Landwrthschft. B. A.	— —	— —
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —
Gruson Werke	171 50	172 75

Schwarzkopf	250 —	251 —
Königs- u. Laurah.	162 75	161 25
Dortm. St. Pr. La. A.	109 —	109 —
Inowrazl. Steinsalz	54 —	53 75
Ultimo:		
Dux-Bodenb. EisbA	219 25	219 50
Elbethalbahn „ „	99 80	100 —
Galizier „ „	80 90	81 —
Schweizer Ctr. „ „	153 —	153 75
Berl. Handelsgesell.	189 25	194 10
Deutsche B. Akt.	178 —	179 25
Diskonto Kommand.	238 75	239 40
Russ. B. f. ausw. H.	74 30	74 25

Nachbörse: Staatsbahn 93 60, Kredit 176 90, Diskonto-Kom. 239 25

Stettin, 13. Februar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 12.
Weizen flau		
April-Mai	192 50	195 —
Juni-Juli	194 50	196 50
Roggen flau		
April-Mai	168 50	170 —
Juni-Juli	168 —	169 50
Rüböl ruhig		
Februar	68 —	67 50
April-Mai	67 —	67 —

		Not. v. 12.
Spiritus unverändert		
per loko 50 M. Abg.	52 20	52 20
„ „ 70 „ „	32 70	32 70
„ April-Mai 70 M.	32 60	32 20
Petroleum*)		
do. per loko	12 10	12 10

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 12. Februar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp i. Cels Grad
Mullaghmor.	753	SO	7	heiter	4
Aberdeen .	765	SSO	5	bedeckt	4
Christiansund	771	still		wolkenlos	— 2
Kopenhagen	775	SO	2	bedeckt	— 1
Stockholm.	777	OSO	2	bedeckt	— 4
Haparanda	772	still		wolkenlos	—11
Petersburg	777	W	1	Nebel	— 4
Moskau .	775	N	1	bedeckt	— 5
Cork Queenst	752	SO	8	wolkig	8
Cherbourg	761	O	3	heiter	4
Helder . .	767	O	3	wolkig	— 1
Sylt. . .	771	OSO	3	Dunst	— 1
Hamburg .	772	OSO	5	heiter	— 1
Swinemünde	775	OSO	3	heiter	— 3
Neufahrwass.	777	SO	1	bedeckt	— 2
Memel . .	778	SO	2	bedeckt	— 4
Paris . .	762	NNO	1	heiter	— 4
Münster .	767	O	4	bedeckt	— 1
Karlsruhe.	764	NO	7	wolkenlos	— 4
Wiesbaden	766	NO	4	wolkenlos	— 2
München .	764	O	5	wolkenlos	—11
Chemnitz .	771	NO	1	wolkenlos	— 7
Berlin . .	773	OSO	4	heiter	— 4
Wien . .	771	N	1	wolkenlos	— 8
Breslau .	773	OSO	2	wolkenlos	— 7
Ile d'Aix .	761	O	3	wolkenlos	0
Nizza . .	761	NO	5	bedeckt	— 2
Triest . .	765	ONO	7	bedeckt	1

Ueberſicht der Witterung.

Ein Minimum ist vorm Kanal erschienen, in Irland und auf den Scillys steife bis stürmische südöstliche Winde verursachend, während das barometrische Maximum nach den russischen Ostseeprovinzen sich verlegt hat. In Central-Europa ist bei mäßiger östlicher Luftströmung das Wetter vorwiegend heiter, trocken und meist kälter. Die Frostgrenze ist im Westen bis zur Linie Skudesnäs Rochefort, im Süden bis nach Oberitalien fortgedrungen.

Deutsche Seewarte.

Am 11. d. Mts., Abends ¼10 Uhr, verschied nach langen und schweren Leiden unser theurer Gatte und Vater, der Magistrats-Diätar 2491

Eduard Klatt.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 15. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause St. Martin Nr. 4 aus, statt.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.